

Auf dem Weg
Erscheinung des Herrn
Jes 60,1-6

6.1.2017
Eph 3,2-3a.5-6

St. Peter am Perlach
Mt 2,1-12

Erst nach einer Zeitungsnotiz habe ich entdeckt, dass in der Adventszeit an jeder Seite der Balustrade des Augsburger Perlachturms je ein Stern leuchtet. Vielleicht ist es bezeichnend, dass manchmal bei der Fülle der Dinge und der Flut der Informationen das Einfache und Schlichte übersehen wird, das eher zum Staunen anregt und damit über sich hinausweist.

„Staunen ist der Anfang einer Erkenntnis“, dieser Satz des Naturwissenschaftlers Louis Pasteur aus dem 19. Jahrhundert gilt auch für die Männer, von denen heute im Evangelium die Rede ist. Sie werden auch als Magier bezeichnet, nicht im heutigen Sinn von Illusionskünstler, sondern im Sinn von Weisen, die Welt erforschen und den Zeichen in den Höhen und Tiefen nachgehen. Vielleicht sind die Astrophysiker unserer Tage so etwas wie ihre Nachfolger. Für damals besteht die Annahme, dass die Magier in ihrer Heimat weit im Osten an einer besonderen Konstellation des Sternenhimmels in der Zeit um Jesu Geburt zu erkennen glaubten, dass im fernen Israel etwas Besonderes und Erstaunliches geschehen sei, das für die Welt von Bedeutung ist.

Menschen sind wichtig, die bereit sind, sich tief in die Wirklichkeiten des Lebens einzulassen, um seine Strukturen zu erkennen und nach seinem Sinn zu forschen. Zur Weisheit gehört, sich auf den Weg zu machen, um nach dem Letztgültigen zu fragen. Vielleicht wäre v.a. in unseren westlichen Gesellschaften wieder eine neue Fähigkeit des Staunens nötig, die leicht im Übermaß des materiellen Habens verloren geht. Im vergangenen Jahr habe ich dazu das interessante Buch gelesen „Wie das Staunen ins Universum kam. Ein Physiker und ein Biologe über kleine Blumen und große Sterne.“ Statt ständiger Berieselung wäre für unsere Tage wieder geduldiges Suchen und Fragen angemessen. Denn: Glaube im Sinn von Vertrauen zu Mensch und Gott fällt nicht einfach in den Schoß, sondern braucht die Wachsamkeit für das ergänzende Gegenüber und die Ehrfurcht davor.

Die Magier aus dem fernen Osten sind Beispiele für diese Lebenshaltung: Sie machen sich auf und nehmen das Risiko eines beschwerlichen Weges auf sich; sie gehen dieses Wagnis ein, ohne zu wissen, was sie am Ende des Weges erwartet.

Auch wir sprechen vom Lebens- und Glaubensweg. Beides, Leben wie Glauben, ist in uns grundgelegt. Wir bekommen das Leben und wir erfahren – hoffentlich - von Beginn an, dass an uns geglaubt wird und dass wir willkommen sind. In diesen mitmenschlichen Begegnungen spiegelt sich der Grund allen Lebens, Gott, der an uns glaubt. Deshalb können wir das Leben in seinen Höhen und Tiefen in Vertrauen annehmen und es selbst

wieder an andere weitergeben. So ist miteinander und voneinander die Sinnhaftigkeit des Lebens in Spuren und Zeichen zu erfahren und darauf die Hoffnung aufzubauen, dass auch ein tiefer und endgültiger Sinn offensteht. Wir wissen ihn nicht, aber wir ersehnen und errahnen ihn - wiederum als Geschenk, das Leben und Glauben zur Erfüllung führt.

Auf dem Weg zu diesem Ziel gibt es immer wieder Stationen, die wie Oasen helfen, innezuhalten, um dann mutig weiterzugehen. Das Evangelium erzählt, dass sich den Magiern in einem Kind das Zeichen eröffnete, an dem sie Wesentliches erkannten. Sie fanden es nicht in Jerusalem am Hof des Königs Herodes und seiner weltlichen Macht, sondern an dem Ort, an dem vor langer Zeit eine Verheißung an König David erging, in Bethlehem. Von dort, so wurde damals vom Propheten Nathan gesagt, wird der „Hirt des Volkes Israel“ hervorgehen, einer, der sich als Ebenbild und Gesandter des Leben schaffenden Gottes in der Sorge um die Menschen und ihr zukünftiges Heil verzehren wird. Im Kind ist die Zukunft verkörpert und alle, die es sehen und sich von ihm ansprechen lassen, werden zu Vertrauen und Hoffnung ermutigt. Das ist zum Niederknien und zum Danken; denn nun erfüllt sich – wie wir heute singen (GL 758) - das göttliche Geheimnis, dass Jesus geboren wurde, um zu retten, was sonst verloren wäre; in ihm bricht endgültig das Heil an. Deshalb preisen wir sein Erscheinen. Erscheinung des Herrn nennen wir deshalb dieses heutige Fest – in griechischer Sprache „Epiphanie“ – „Aufscheidung“: damals, heute und für alle Zeiten.

Das Staunen ist der Anfang der Erkenntnis und der Anfang des Glaubens. Im Staunen über das Kind von Bethlehem will die Geschichte Gottes mit der Welt für uns immer wieder neu werden; in ihm strahlt Gottes Licht wie ein Stern in die Nacht der Welt; durch ihn, Jesus, den Christus, wird die Lebenszusage Gottes deutlich und bietet sich Menschen aller Zeiten an als Orientierung auf ihren Wegen; in ihm wird erfahren, dass die Liebe und die Treue Gottes keine Grenzen kennt, sogar die Grenze des Todes wird so überwunden.

Die Magier aus dem fernen Land kannten diese Entfaltung des Christusgeschehens, wie sie uns vorliegt, noch nicht, aber sie haben offensichtlich die Zeichen der göttlichen Liebe und des damit verbundenen Vertrauens verstanden. Sie wurden zur Erkenntnis geführt: Gott glaubt an die Welt. So bereicherten sie Herodes, das Symbol für irdische Macht, nicht mehr; sie hatten offensichtlich den anderen Weg erkannt, der zur Erfüllung führt, den Weg der Liebe, der zur Hoffnung führt.